

ärarische Torfstich des sogenannten Gransenfilzes bei Seebruck mit einer Wertherhöhung von 54000 M., was einen Gesamterwerb von rund einer Million Mark ergäbe.

Aber nicht nur pekuniären, auch sanitären Gewinn würde eine Trockenlegung der versumpften Gebiete mit sich bringen. Es ist eine vielfach erwiesene Thatsache, daß versumpftes Terrain schädliche Einflüsse auf die Gesundheitsverhältnisse der nächsten und weiteren Umgebung ausübt. Die organischen Stoffe gehen durch den Wechsel von Feuchtigkeit und Trockenheit unter dem Einflusse der heißen Juli- und August-Sonne nach vorausgegangener Ueberschwemmung in Fäulnis über und verpesten die Luft, die auf viele Wochen so manche Wohnung erfüllt, so daß Fieberkrankheiten und Epidemien erzeugt werden. Die Sumpfgebiete des Chiemsee-Alluviums leiden nun ganz besonders unter diesen Erscheinungen, und nach übereinstimmenden Aussagen mehrerer Aerzte der betreffenden Alluvialgegenden, bei denen sich der Verfasser des neuen Chiemsee-Elaborats, Baupraktikant Schäfer, persönlich erkundigt hat, sind im Sumpfgebiete des Chiemsees und in der nächsten Umgebung des ersteren die Infektionskrankheiten, worunter namentlich Wechsel- fieber, Scharlach- und Diphtherie stabil und nicht nur ungleich häufiger, sondern auch um vieles intensiver, wie in anderen Gegenden des Chiemgaaes. Dies gilt insbesondere von den Ortschaften: Bergen, Grabenstätt, Grassau, Uebersee, Feldwies, Bernau und Prien, während die beiden Inseln für durchaus gesund gelten. Aber schon die Korrektur der Achen hat nach Aussage der Aerzte eine Besserung in sanitärer Beziehung herbeigeführt, und es dürfte sicher zu erwarten sein, daß nach Tieferlegung des Chiemseespiegels die sanitären Verhältnisse im derzeitigen Sumpfgebiete sich in normaler und mit denen des übrigen Chiemseethales conformer Weise gestalten werden.

Ein Analogon für die versumpfende Wirkung des Chiemsees und seines Zu- und Abflusses finden wir im Peipussee, von dem uns Helmersen<sup>1)</sup> schreibt: „Man hat vorgeschlagen, in den Nordrand des Peipus einen tiefen Kanal einzuschneiden, der sich weiter flussabwärts mit der Narowa wieder vereinige und mit dieser zusammen dem See so viel Wasser entzöge, daß dessen Spiegel um 3—4 Fuß unter den jetzigen Wasserstand gelegt würde. Dann könnte nicht nur die Versumpfung nicht mehr fortschreiten, sondern vieles andere bereits versumpfte Acker- und Waldland könnte trocken gelegt und kolossale Wiesen, die jetzt ein grobes Heu liefern, könnten in Kornfelder, sumpfiges Buschland in schönen Hochwald verwandelt werden.“ — Wir sehen

<sup>1)</sup> Helmersen: Der Peipussee und die obere Narowa. (Beiträge zur Kenntniss des russischen Reiches von Baer und Helmersen 24. Bd. 1864. p. 5.)